

# Sallese Zeitung



1918 Nr. 10 für Urhalt und Thüringen. Jahrgang 211

Bezugspreis für Halle a. S. 2.00 M. Durch die Post bezogen 4.00 M. für das Quartalspostamt 1.20 M. Halbjahr monatlich 1.80 M. Die Hallese Zeitung erscheint wöchentlich fortgesetzt. — Druck-Verlag: Hallese Couriers.

Sonntag-Ausgabe

Abgabegebühren für die Abnahmebestellung oder den Namen zu werden. Abnahmebestellung für die Abnahmebestellung oder den Namen zu werden. Abnahmebestellung für die Abnahmebestellung oder den Namen zu werden.

Sonntag, 6. Januar 1918

Gen. Anst. Halle a. S. 2.00 M. Durch die Post bezogen 4.00 M. für das Quartalspostamt 1.20 M. Halbjahr monatlich 1.80 M. Die Hallese Zeitung erscheint wöchentlich fortgesetzt. — Druck-Verlag: Hallese Couriers.

## Einberufung der verfassungsgebenden Versammlung Russlands

### Die russische Konstituante

Petersburg, 5. Jan. (B. Z. M.) Da die für die verfassungsgebende Versammlung notwendige Anzahl von Abgeordneten noch nicht erreicht ist, da viele Abgeordnete ihre Mandatsinsprüche in der letzten Sitzung noch nicht überreicht haben und da viele Mitglieder der Versammlung, die bereits in Petersburg eingetroffen waren, wegen der Unsicherheit über den Tag der Eröffnung wieder abgereist sind, da aber andererseits der Verlust der Wahlen mit mehr oder minder Sicherheit vermutet läßt, daß nach dem russischen Reichstagen die notwendige Zahl von Abgeordneten erreicht sein wird, hat der Rat der Volksbeauftragten die Eröffnung der Versammlung auf den 5./18. Januar — vorausgesetzt, daß dann 400 Abgeordnete anwesend sind — anberaumt.

### Die russischen Soldaten werden nicht kämpfen

Rotterdam, 5. Jan. Nach dem „Nieuwe Rotterdam Courant“ meldet der Petersburger Korrespondent des „Duitsche Telegraaf“: Es ist Tatsache, daß die Bolschewiki jetzt angeben, daß die Unterhandlungen von Brest-Litowsk möglichst schnell und daß die deutschen Vorstöße keine Grundlage bilden, auf der Russen kämpfen läßt. Sie aber Kommando im Sowjet mitteilen, daß die Bedingungen unannehmbar seien, haben die Vertreter der verschiedenen Armeen auf und erklärt, daß die Soldaten nicht kämpfen werden und es auch nicht tun werden.

### Sowjet und Rada

Petersburg, 5. Jan. (B. Z. M.) Der Rat der Volkskommissare spricht die Überzeugung aus, daß die ukrainische Rada Bedingungen schaffen wird, die ihren Zusammenstoß zwischen den Widerkämpfern unmöglich machen werden. Der Rat der Volkskommissare hält es für angebracht, regelrechte Beziehungen mit der Rada zu eröffnen, um alle Schwierigkeiten zu vermeiden, die durch die Politik der Rada mit Bezug auf die allgemeine Front und die gegenwärtigen Erhebungen Kaledins hervorgerufen werden. Der Rat der Volkskommissare ist der Ansicht, daß die Beziehungen vor über ein Jahr gemäß den angegebenen Umständen und bezüglich des höchsten Ortes, um die Verhandlungen zu führen, die Städte Genoa oder Wien.

### Der Krieg gegen Kaledin

Petersburg, 5. Jan. Da die offiziellen Vertreter der ukrainischen Rada sich bereit erklären, Verhandlungen mit dem Rat der Volkskommissare, der die Unabhängigkeit der ukrainischen Republik anerkennt, zu eröffnen und damit die Rada ihrerseits den gegenwärtigen Charakter der Tätigkeit ihrer Anhänger, anerkennend, wäre die Eröffnung von Verhandlungen, die über die ukrainische Front und die Beziehungen zwischen den ukrainischen und den russischen Rada in gegenwärtiger Hinsicht ein Charakter der Tätigkeit Kaledins anerkennen und den Krieg gegen ihn nicht verhindern.

### Der Uebertritt auf russisches Gebiet

Petersburg, 5. Jan. (B. Z. M.) Der Uebertritt auf russisches Gebiet unter folgenden Bedingungen erfolgen: 1. Die Grenzen sind für alle fremden Bürger frei zu überlassen, wenn sie diplomatische Pässe von alliierten oder neutralen Mächten mit einem Visum besitzen. 2. Russische Bürger, die diplomatische Pässe vom Kommissariat beim Rat der Volkskommissare besitzen, überschreiten die Grenze frei. 3. Politische Verbannene, die persönliche Pässe besitzen, die in jedem einzelnen Falle durch einen besonders Bevollmächtigten der betreffenden Anstalten des Reiches ausgestellt werden und das Visum von einem Vertreter des Rates der Kommissare im Auslande tragen. 4. Bürger, irgend russische als einseitig politisch fremde, die diplomatische Pässe besitzen, überschreiten die russische Grenze frei, falls sie die vorläufige besondere Aufenthaltserlaubnis von einem Vertreter des Rates der Kommissare im Auslande besitzen und 5. russische Bürger, ausgenommen Diplomaten, die das russische Gebiet verlassen, werden einer Lebensuntersuchung unterworfen.

Mehrlasten bei Verzichtsfrieden. Prof. Ballod's Deckungspläne beweisen Unmöglichkeit Entschädigungsfriedens. Gesamtheit steuerlicher Maßnahmen vernichtet erträgliche Lebenshaltung. Volksmasse kümmerlichstes Dasein bei verdoppelter Arbeit, wo solche zu haben! Auswanderung, Geburtenrückgang, zunehmendes Sterben. Verzichtsfrieden — nationale Katastrophe.

### Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 5. Jan., abends. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

### Der österreichische Generalfeldmarschall

Wien, 5. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Oesterlicher Kriegsschauplatz

Balkenfronten

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Gefechtsstärke blieb auf zeitweiliges Artilleriefeuer beschränkt.

Der Chef des Generalstabes.

### Sortierung der Verhandlungen in Brest-Litowsk

Berlin, 5. Jan. In der heutigen Sitzung des Hauptauswärtigen Reichstages gab Unterstaatssekretär von dem Reichsamt für den öffentlichen Verkehr folgende Erklärung ab: „Der Herr Reichsaussenminister hat gestern die Zusammenkunft der russischen Seite zurückschickend, die am 10. Dezember letzte unserer Zusage betreffend das Selbstbestimmungsrecht der Völker entgegen zu kommen. Im Hinblick auf diese Erklärung habe ich im ausdrücklichen Auftrag des Herrn Reichsaussenministers das russische Reich zurückschickend, die am 10. Dezember letzte unserer Zusage betreffend das Selbstbestimmungsrecht der Völker entgegen zu kommen. Im Hinblick auf diese Erklärung habe ich im ausdrücklichen Auftrag des Herrn Reichsaussenministers das russische Reich zurückschickend, die am 10. Dezember letzte unserer Zusage betreffend das Selbstbestimmungsrecht der Völker entgegen zu kommen.“

Am 4. Januar 10 Uhr vormittags ist hier das in Überlegung stehende Substanztelegramm aus Petersburg eingetroffen. In die Herren Vorständen der vier verbündeten Mächte die Erklärung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet entspricht dem erreichten Stand der Verhandlungen. In Anbetracht der Art und Weise der Delegation am früheren Ort der Verhandlungen wird unsere Delegation zusammen mit dem Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten trotz morgen nach Brest-Litowsk fahren in der Überzeugung, daß eine Verständigung über die Vertagung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet keine Schwierigkeiten machen wird. Die russische Delegation.

Am 4. Januar 10 Uhr vormittags ist hier das in Überlegung stehende Substanztelegramm aus Petersburg eingetroffen. In die Herren Vorständen der vier verbündeten Mächte die Erklärung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet entspricht dem erreichten Stand der Verhandlungen. In Anbetracht der Art und Weise der Delegation am früheren Ort der Verhandlungen wird unsere Delegation zusammen mit dem Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten trotz morgen nach Brest-Litowsk fahren in der Überzeugung, daß eine Verständigung über die Vertagung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet keine Schwierigkeiten machen wird. Die russische Delegation.

### Eine Entschädigung der Schweiz

Bern, 5. Jan. Meldung des Bundesrates des Armeeoberkommandos. Am 28. Dezember 1917 nachmittags ist ein Unteroffizier des Bundesrates des Bundesrechts ein in der Schweiz. Der Bundesrat befindet sich, der sich seiner Ansicht nach dem schweizerischen Hof zu sehr genähert hätte. Personen wurden auf derweil nicht verurteilt. Die Untersuchung ergab, daß der Mann gemeinnützige Interessen in einer öffentlichen Angelegenheit den erlassenen Befehlen unobdient war. Er wird bestraft. Den Angehörigen der Bundeswehr wurde das beste Verhalten der Armeeoberkommandos über den weinlichen Bundesrat angedeutet.

### Die Unmöglichkeit von Volksabstimmungen in den besetzten Gebieten

Von Dr. A. v. Mangoldt

Durch die letzten Verhandlungen in Brest-Litowsk ist der Gedanke von Volksabstimmungen in den besetzten Gebieten des Ostens über ihr künftiges staatliches Verhältnis aufgeworfen worden. Von russischer Seite wird großes Gewicht auf ihn gelegt. Es läßt sich aber leicht nachweisen, daß dieser Gedanke undurchführbar ist. Wir wollen dabei von Polen absehen und uns auf Litauen und Estland beschränken.

Junodst liegt eine gewissermaßen intellektuelle Unmöglichkeit vor. Wenn eine Abstimmung überhaupt Sinn haben soll, so muß der Abstimmende doch wenigstens einigermaßen freigelegt und Folgen seiner Abstimmung überlegen können. Das aber wäre in dem vorliegenden Falle selbst für das politisch reife Volk unmöglich. Die Masse des Volkes in Litauen und Estland mag von russischen Verhältnissen und Zuständen aus ihren bisherigen Erfahrungen heraus allenfalls noch einen Begriff haben aber von deutschen Verhältnissen und Zuständen kann sie ihn nicht haben, oder vielmehr sie muß einen falschen Begriff davon haben, da sie die Deutschen nur als Kriegführende und bedrohende Macht kennen gelernt hat, die durch den Krieg zu ihrer Menge Äußerst mobilisiert waren, an die sie unter anderen Verhältnissen nicht im entferntesten gedacht hätte. Ebensoviele ist die große Masse des Volkes in Litauen und Estland in der Lage zu beurteilen, was sie bei völliger staatlicher Selbstständigkeit erwarten würde, zumal bei den ungeheuren schwierigen Verhältnissen — namentlich auch in finanzieller Beziehung — die nach dem Krieg für alle in ihm befangenen gemeinen Völker notwendig vorliegen werden. Man muß sich immer vor Augen halten, daß es sich bei alledem um so kühnere Fragen handelt, daß auch dem politisch reifen Volk eine gutturalen Beurteilung kaum möglich wäre. Dazu tritt die Unmöglichkeit des Vergleiches. In dem Anbetracht der genannten Länder an Deutschland gibt es eine ganze Reihe verschiedener Stufen und Möglichkeiten. Viele, die für die eine Art nicht wären, würden doch sehr für die andere sein. Wie soll da überhaupt eine Abstimmung möglich sein, da Volksabstimmungen selbstverständlich nur über ganz einfach formulierte Fragen erfolgen können? Und irgendwenn genügende Aufklärung in kurzer Zeit über alle diese Dinge zu verbreiten, ist selbstverständlich ebenfalls unmöglich, zumal da ein erheblicher Teil der in Frage kommenden Bevölkerung Analphabeten sein dürfte.

Zu der intellektuellen Seite hin aber die technische Unmöglichkeit. Die Massen fordern, daß die Volksabstimmung völlig frei und ohne jeden Druck vor sich gehen und sie verlangen deshalb vorübergehende militärische Besetzung des Landes und demokratische Selbstverwaltung desselben. Aber wäre damit die notwendige Freiheit der Abstimmung gesichert? Wahrscheinlich gerade im Gegenteil! Eine solche Abstimmung könnte nicht ohne die schwersten inneren Konflikte vor sich gehen, oder auch von außen — z. B. von England und Frankreich her! würden, wenn auch durch einseitige Mittelmaßnahmen, jedenfalls die allerhöchsten Einwirkungen verübt werden. Durch Geld, durch Bestechung, durch alle möglichen Machenschaften, durch Terror usw. Selbst politisch außerordentlich reife Völker werden dem kaum widerstehen können, geschweige denn solche, die erst am Anfang der politischen Entwicklung stehen. All dem gegenüber ist eine feste bestehende Staatsgewalt in dem betreffenden Lande, die durch gerade für diesen Zweck erst demokratisch gewählte Vertreter des betreffenden Volkes nicht zu bestreiten ist, geradezu eine Voraussetzung einer wirklichen Freiheit der Abstimmung. Es ist aber selbstverständlich, daß wir Deutschen uns nicht darauf einlassen können, daß irgend jemand anders als mit selber diese Staatsgewalt ausüben — und damit wäre wiederum die russische Forderung unmöglich. Aber selbst wenn die nötige feste Staatsgewalt vorhanden ist: die Gefahr der eben erwähnten ausländischen Einwirkung wäre auch dann noch so groß, daß sie allein schon genügt, die Volksabstimmung auszuhebeln. Schließlich kann doch kein ernsthaft Denker auf unserer Seite die Möglichkeit anstellen, daß das halbe

Ergebnis des ungelückten Krieges der Westmächte...  
Die russische Bevölkerung...  
Die russische Bevölkerung...  
Die russische Bevölkerung...

### Wieder 22 000 Tonnen versenkt

Berlin, 5. Jan. (Mitteil.) Kühnes Draufgehen...  
Der Chef des Admiralsstabes der Marine...

### 179. Mobilmachungswoche

Während im Osten von der Dniepr bis zum Schwarzen...  
Die Mobilmachungswoche...  
Die Mobilmachungswoche...

### Die Kämpfe im Westen

Berlin, 5. Jan. Bei flackerndem Wetter verkehrte sich...  
Die Kämpfe im Westen...  
Die Kämpfe im Westen...

### Die Wünsche der Zionisten

Berlin, 5. Jan. Der stellvertretende Staatssekretär...  
Die Wünsche der Zionisten...  
Die Wünsche der Zionisten...

### Senjegos als Verleumder

Wien, 5. Jan. (Wagen-Post.) Senjegos gab im...  
Senjegos als Verleumder...  
Senjegos als Verleumder...

### Die Wirren in Portugal

Lissabon, 5. Jan. (Agence Havas.) Ein Vorbericht...  
Die Wirren in Portugal...  
Die Wirren in Portugal...

### Die Anhebungen in Frankreich

Paris, 5. Jan. (Agence Havas.) Die Anhebungen...  
Die Anhebungen in Frankreich...  
Die Anhebungen in Frankreich...

### Die finnländische Ordnung beim Abensönig

Kopenhagen, 5. Jan. (Nachricht des Abensönig...)  
Die finnländische Ordnung...  
Die finnländische Ordnung...

### Der dritte russische Botschaftsbesuch

Moskau, 5. Jan. (W. L. W.) Der dritte Botschaftsbesuch...  
Der dritte russische Botschaftsbesuch...  
Der dritte russische Botschaftsbesuch...

### Kerendische Banknotens

Berlin, 5. Jan. Die Kerendische Banknotens...  
Kerendische Banknotens...  
Kerendische Banknotens...

### Der dritte russische Botschaftsbesuch

Moskau, 5. Jan. (W. L. W.) Der dritte Botschaftsbesuch...  
Der dritte russische Botschaftsbesuch...  
Der dritte russische Botschaftsbesuch...

### Der norwegische Ungehör

Christiana, 5. Januar. Nach einer Mitteilung...  
Der norwegische Ungehör...  
Der norwegische Ungehör...

### Der Kohlenmangel in der Schweiz

Bern, 5. Jan. Der Bundesrat beschloß mit Rücksicht...  
Der Kohlenmangel in der Schweiz...  
Der Kohlenmangel in der Schweiz...

### Italienischer Oberberichter

Rom, 5. Januar. In der Gegend von...  
Italienischer Oberberichter...  
Italienischer Oberberichter...

### Italienischer Oberberichter

Rom, 5. Januar. In der Gegend von...  
Italienischer Oberberichter...  
Italienischer Oberberichter...

### Italienischer Oberberichter

Rom, 5. Januar. In der Gegend von...  
Italienischer Oberberichter...  
Italienischer Oberberichter...

### Italienischer Oberberichter

Rom, 5. Januar. In der Gegend von...  
Italienischer Oberberichter...  
Italienischer Oberberichter...

### Italienischer Oberberichter

Rom, 5. Januar. In der Gegend von...  
Italienischer Oberberichter...  
Italienischer Oberberichter...

### Italienischer Oberberichter

Rom, 5. Januar. In der Gegend von...  
Italienischer Oberberichter...  
Italienischer Oberberichter...

### Italienischer Oberberichter

Rom, 5. Januar. In der Gegend von...  
Italienischer Oberberichter...  
Italienischer Oberberichter...

### Italienischer Oberberichter

Rom, 5. Januar. In der Gegend von...  
Italienischer Oberberichter...  
Italienischer Oberberichter...



In München... die Kaiserliche...  
So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...  
So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...

So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...  
So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...

So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...  
So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...

So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...  
So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...

So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...  
So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...



Ein englischer Dampfer in Berlin

Schiffahrt... Der völlig überzeigte Dampfer machte  
daraufhin sofort das internationale Signal...  
Schiffahrt... Der völlig überzeigte Dampfer machte  
daraufhin sofort das internationale Signal...

Advertisement for a steamship company, featuring signatures and names like 'Zoffi', 'A. Maggi', and 'H. Schenk'.

Das Schiffbild des Maschinenfabrikanten...  
Das Schiffbild des Maschinenfabrikanten...  
Das Schiffbild des Maschinenfabrikanten...

So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...  
So genau, wie es eigentlich hätte sein müssen, vor der  
Inmündigkeit der Kaiserin...

### Ein zerplühtes Kleeblatt

Vor einem der großen englischen...  
Vor einem der großen englischen...  
Vor einem der großen englischen...

### für unsere Frauen

#### Zu- und Einteilung unserer Lebensmittel

##### Lebensmittels-Verhalten

Bei diesen verschiedenen...  
Bei diesen verschiedenen...  
Bei diesen verschiedenen...

#### und wie

Man, heute...  
Man, heute...  
Man, heute...

#### und wie

Man, heute...  
Man, heute...  
Man, heute...

### Der Kriegsgewisse Haushalt

#### — Heute, wo es gilt, ganz... —

Heute, wo es gilt, ganz...  
Heute, wo es gilt, ganz...  
Heute, wo es gilt, ganz...

#### — Heutzutage... —

Heutzutage...  
Heutzutage...  
Heutzutage...

### Der Kriegsgewisse Haushalt

#### — Heute, wo es gilt, ganz... —

Heute, wo es gilt, ganz...  
Heute, wo es gilt, ganz...  
Heute, wo es gilt, ganz...

#### — Heutzutage... —

Heutzutage...  
Heutzutage...  
Heutzutage...

Meiner...  
Meiner...  
Meiner...



# Halleſcher Courrier

Unterhaltungs-Beilage der Halleſchen Zeitung

Nummer 2

Halle (Saale), Sonntag, den 6. Januar

1918

(Nachdruck verboten.)

## Die tote Ente

Eine Wintergeſchichte von Clara Blüthgen.

Erlaube und Fräulein Lotte waren nun doch in den Tiergarten gegangen, um am Kanal die wilden Enten zu füttern.

„Warher hat es einen kleinen Kampf gegeben. Was mißt Du denn bei den Enten? Die ſind doch ſelber die Kälte gar nicht da“, hatte Fräulein abzuwehren verſucht.

„Nicht das? Hat man ſie denn alle gefangen, die lieben kleinen Enten?“ hatte Erlaube gefragt.

„Ich bewahre. Die ſind recht alle in ihren warmen Reftern und warten da die Kälte ab.“

„Aber ſie müſſen doch frieren. Bringt man ihnen das Heu denn dahin?“

„Frage doch nicht ſo dumm. Einmal werden ſie ſchon auskommen. Wie kann ich denn das wiſſen!“

„Aber ich möchte doch nun mal die lieben, kleinen frommen Enten füttern! Wenn ich es doch einmal rüdt!“ hatte Erlaube beharrt.

Da hatte Fräulein nur höflich die Achſeln gezuckt, mit der Miene des Jüngers, der immer noch nicht, und hatte in ihrem Bruſt den Traum von einem ſichereren mit dem angenehmen Feldkarren begeben, der das linke Bein nur ganz wenig nach und der ihr rechtlich im Poſt beim Affenbrot, während Erlaube, ſich nicht den Unterſchied zwiſchen einem Papian und einer Pfefferſche erläutern und dabei erwähnt hatte, daß er 'den Vornamen' um gewiſſe die Lebensgewohnheiten dieſer intereſſanten Tiere zu hindern wolle.

So ging das nun weiter: es ließ die eigenen Wünſche zu beſiegen und der unangelegenen Wäre jeden Gefallen zu tun, denn Erlaube durfte nicht ausgeſagt werden, nachdem der Vater als Major an der Somme gefallen und die gnädige Frau noch immer vor Schmerz ganz abgewand war und ſich um nichts kümmerte, auch um Erlaube nicht.

„Warum das Kind nicht ausgeſagt werden dürfte? Fräulein beſitzt es nicht. Wohlſchicklich nur deshalb nicht, damit ſie, Fräulein Lotte, ihr jeden Willen tun müſſe und die gnädige Frau ungewiſſt Ruhe für ihren Stummer habe. Denn daß Erlaube ſich über den Tod des Vaters ſehr gräme, konnte man wahrhaftig nicht behaupten. Ganz im Gegenteil.

Die war ganz unerbürdlich, ſie hätte ſollte, als wenn ſie gar nicht wüſſe, was das bedeutete, einen Vater verloren zu haben, als wenn ſie überhaupt nicht wüſſe, was das ſei, während ſie doch von ihr, Fräulein Lotte, ſah, daß ſie jeden Morgen, wenn ſie ihr des ſchwarze Kleid anziehe, die Tränen um den Herrn Major ſaum unterdrücken ſolte, Gerabe ein Defekt müſſe das ſein bei Erlaube —. Jedenfalls nun ſehr und gewiß keine Spur. — Ja, einer ſei nun mal nicht wie der andere.

Nun gingen die beiden ſchwarzen Geſtalten nebeneinander durch die verſchiedenen Wege des Tiergartens, die größere mit heraufſchreitenden Hüftbewegungen, die kleinere mit ſchönen, ſtrahlenden Schrittschritten. Die Luft war kalt, der froſtige Himmel zu ſchwarz, daß alle Schlagschatten der Säunne und des Abſtandes wie ein Gewirr blauer Seidenſchleier auf dem Boden lagen. Die Sonne ſchien zwar ohne Wärme, aber doch hell, daß ſie den Nacht reißt der Zweige in einen mächtigſten, glühenden Behang verwandelt, daß ſie allerlei geheimnisvolle liebe Durchblicke ſchuf, blendende Lichtſtraßen inmitten der unbetretenen, beſetzten Schneebreiten.

Fräulein Lotte war keine Nachzüglerin ſeiner Natur, er ſie ſelbſt nicht ein, das Kind darauf aufmerkſam zu machen. Dagegen intereſſierte ſie ſich lebhaft für die Damen, die in übermäßigen Hängen und großen Hängen, in den grünen Strümpfen mit bunten Wollkappe und buntestreifigen Wollſchulpaarweise zur Kaufmannſtadt trübten.

Unfern dem Kanal bildet das Gelände einen Abhang, auf dem ſich ein mächtiger Roddeſport entwickelt. E. Blutzug Mannes letzten ihre Spröhlänge auf den Schlitzen zu recht und ſtießen ſie durch einen dicken Schuß abwärts. Wie kleine, bunte Pflückerchen hockten die Kleinen in ihren bunten Trikots auf dem Eibrett, die Luft kühle wider von Kinderſtimmen, von Jauchzen, Lachen, kleinen Schreien der Angst.

Ein ſchöner ſeldkarauer Wagen lernte gleich ſein Räder, Finnen und Mädchen, auf einem Schlitzen an. Nicht hintereinander mußten ſie ferngerade ſitzen, ohne zu mühen, wenn er mit kräftigem Schritt den Roddeſchlitzen auf den Weg bernad brachte — echte Soldatenkinder, wie ſie doch nun mal waren!

Ein ſchöner hob Fräulein Lotte's Buſen. Das ſeldgane Tuch verklärte ihr die Erinnerung an den angenehmen Feldkarren, der eben jetzt bei den Weerſen wohl mit den ungeduldigen Schritten der Erwinnt auf und ab ging. Die eigene Schmitz machte ſie gränlich gegen das Kind an ihrer Seite, das viele Entenbrötchen verſchluckte hat, und ſo hatte ſie denn:

„Gut — Erlaube, wie gut es der kleine Finne und das kleine Mädchen haben! Die haben ihren lieben Papa noch, und er beſchäftigt ſich ſo ſchön mit ihnen. Du armes Wurm ſollſt aber keinen Vater mehr.“ Und als das Kind ſie verſchütert und fröndlich anſah, ſagte ſie erbarungslos hinzu: „Na, ja, weil Dein Papa doch tot iſt, an der Somme gefallen. Der ſieht nun ganz ſill und kann ſich nicht wieder rühnen und kann nie wieder gehen und nie wieder mit ſeinen Knappenhockchen hieſen. Verſchick Du das nun!“

„Das Kind hat nun mit großer, erſten Augen vor ſich ſah, ohne zu antworten.“

„Komm fort! Wir wollen nun zu den Enten,“ legte ſie dann.

Und obgleich Fräulein wieder die überlegene Miene des nachgiebigen Klügers aufſetzte, zeigte es ſich doch, daß nun Erlaube den Trumpf ausſpielte: die wilden Enten waren zur Stelle.

Nabe der Schleufe, wo die Wafferbewegung das Gefrieren verhindert, ſchwammen ſie ganz luſtig in dem eiskalten Waſſer. Ihre hellbraunen Körper mit dem dunklen Rückenſtrich und dem blaumetallicen Flügelband fanden gut zu dem dunklen ſchwärzlichen Waſſer. Wenn ſie aus der Brüdenſpiegelung herauskamen in das helle Licht, leuchteten die Schnabelspitzen der Köpfe wie grüne elektriſche Patronen auf.

Auf einer der Rollen, nahe dem Ufer, lag die eine ungewöhnlich, den Kopf zurückgelegt, die Bruſt vorgewölbt, würdig und ſorgemüſſig wie ein Stadtrat, den eben die Kartoffeltröge im Herzen bewegt.

## Weg! England!

England! Zitter, der Schlier ſieh. Das war dem Willk, das Dein Ziel!

England! Halt Frankreich ungewandt! Rußland ſtürze in ſeiner Nacht!

England! Italien kenneſt in Noſ, Serbien geriet in Hände und Tod,

England! Rumänien ſammeln auf, Griechenland brach, iſt matt und krank.

England! Auch Belgien ſtarb auf dem Weg Deiner Verheißungen goldenen Steg.

England! Wehe der ſtrechen Hand, Strech' ſie nicht aus nach jenen Land!

England! Bedenke, noch iſt es Zeit; Fern liegt Amerika, fern und weit.

England! Erbarme, beſinne Dich, Hülfſchreiend entweiſt Du Dich.

England! Du riechſt nach Räuberblut, Schmachliche Schmach Deiner Lügenbrut.

Deiner Verheißungen goldenen Steg, Lade nicht mehr noch der Welken Fluß,

England! Auf Dich, Du verleiſteſt Dein Herz, Träuſelſt der Reue unendlichen Schmerz,

England! hinein ins ſchwebende Hin. Schande ſieſt ſtammend auf Deiner Sitz.

England! Du kämpfſt für Freiheit und Recht! Sind Deine Mittel wahr und echt?

England! Dein Schwert tropft giftiges Gift, Stechſt Du Dein Unheil, die Sünde nicht?

England! Weh England! Welch' eine Schmach! Ruſt Du einſt aus: „Ach! Ich erlag!“

England! Dir droht Rache und Spott. Weuze Dich nieder vor Allmacht und Gott!

Wied. Spm. u. Bant-Kom. Im ſelbe Weihnachten 1917.

„Sie iſt wohl ausgeſchlüpft?“ fragte Erlaube und Fräulein Lotte, die ſtändig nicht gerade ſiehte, erwiderte unmißlich: „Anſinn, hier wird doch keiner eine ausgeſchlüpfte Ente hinhelfen!“

„Ach — dann iſt ſie gewiß tot, weil ſie ſich doch gar nicht rührt!“

„Lo? Dann müßte ſie doch rinterfallen. Du konntſt einen wirklich zur Bergweſtung bringen mit Deinen ewigen Fragen.“

Nun frange Erlaube nicht mehr, ſondern flatterte über den niedrigen Schuß, um den geliebten Enten zu möglichen nahe zu ſein, und Fräulein müßte ihr notgedrungen ob ſie in einem ſchönen Frauen vor etwas ſchicklich heranzug.

„Bomst müßt Du denn die Enten füttern? Du haſt ja nichts!“

„Doch! Ich habe es mir vom Frühſtück aufgehoben — da ſieh! — ſie ſag eine Eſchne Brot aus dem Wuff und pflichte ganz kleine Stücke davon ab, damit ihrer möglichſt viele damit beſetzt werden konnten.“

In hellen Kanten kamen ſie heran und ſchnuckten, ihre Köpfe leuchteten wie ein grünes Feuerwerk. Die erſten ſie ſagen ſie über dem Waſſer hin, um ſich flügelſchlagend, nahe dem Ziel, daran niederzuliegen. Selbſt der Stadtrat verlor ſeine Sorgen und ſlog von ſeinem hohen Poſtament herunter.

„Enten. Enten, liebe Enten, kommt doch!“ ſchmeichelte Erlaube, um mit den letzten Brotkrumen die Tiere auf das Ufer zu laden, wie ſie es im Sommer ſo oft getan hatte. Aber die Enten taten ihr nicht den Gefallen. Ganz dicht vor dem Ufer lehrten ſie plötzlich im großen Bogen um, ihre Schwimmbühnen teilten mit Waſſer das Waſſer — es war, als ob ſie in einem ſchönen Frauen vor etwas ſchicklich ſtändeten.

Fräulein Lotte und Erlaube ſahen ſich um. Wirklich Leichte Fräulein ſchrie und unbetreffend auf:

„Komm fort — ſiehſt Du denn nicht? — Da — eine tote Ente — Du wirſt gleich darüber fallen — wie ſchrecklich!“

Wirklich ſah kaum ein paar Meter vom Ende entfernt eine tote Ente auf dem gefrorenen Saime. Die Flügel waren wie frierende Schültern zum Saime herausgezogen, die heißen Feine gegen den Leib gekrampt. Der Hals lang ſtreckt, die Augen gebrochen, wie mit einem Häutchen überzogen und trotzdem noch unfähig ſammeruell im Ausſtand.

Erlaube ſtand wie angeſtoßen, ſtarre und ſtarre, ſowie ſich auch Fräulein bemühte, ſie an der Hand berganzulieben. Da kam ein Paar in ſchöner, ſtarker Haltung herangeſchritten, und in der Art von ſchmer gelangweilt an Menschen, für die auch das Geringſte intereſſant war, blieben ſie ſehen, um zu ſehen, um was es ſich handelte. Und nachdem ſie es erſt, flatterten auch ſie über den Drah mit dem Stein in der naſſen Röhre zu betreten.

„Eine tote Ente, wahrhaftig!“ rief die Dame. „Doch die hier: ſie ſiegt und verkommt in der ſelbſtdornen Zeit! Eigenlich iſt ſie eine Sünde. Man weiß ja auch gar nicht, ob ſie ſich natürliches Todes erlöſen, oder irgendwie verunglückt, wonach ſie ja zu verweiden wäre!“

„Tadelte ſie ſich und ſuchte nach Anzeichen, die das ſtehlerten könnten. Ihr Mann aber ſtreckte den Kopf auf ſeine Bünnnen Halle aus dem hohen Bergzugen hervor, mit ſeinen Schilfroſten den ihren aus dem Gehäule, und ſagte ſo drohend:

„Mühte ſie nicht an! Sie könnte ja die Geflügelcholera gehabt haben!“ Damit nahm er ſeinen Stof, der eine ſchwere Silberfräule hatte, und ſchob das tote Geſier ein Stückchen weiter, bis unter das nächſte Gebüch, indem er wiederholte:

„Na, einerlei, tot iſt tot. Aber jedenfalls ſand davon! Fräulein ſand das ſehr vernünftig und wandte ſich zum Gehen.“

Erlaube ſand noch immer und ſtarre aus übergroßen Augen. In ihrem ſinken, dünnen Kindergehörn begann eine Erleuchtung aufzukämmern, die wiederum das Unſelbe von allem Entzern war, und das Mittel aller Fälle, das emig Unſelbare, Unbereifliche.

Und während es ihr war, als trübe eine kalte Hand über ihren kleinen Rücken, ſammelte ſie die Worte Lieben ihr ſoll in der Reile ſteden: „Und Papa iſt nun auch — tot?“

(Nachdruck verboten.)

## Die Schneedecke

Von Friedrich Suth

Die Poeten beſitzen eine erſtaunliche Fertigkeit, alle Dinge in der Welt auf den Kopf zu ſtellen. In den Augen der Geliebten ſehen ſie Sapire und Smaragden, die ſtilen Weiden hören ſie klirren und kloſen, in den Sternen erkennen ſie Schiſchen, und der Mond iſt für ſie, der Himmel wölbt ſich als Kristallkuppel über uns, der Regenbogen iſt eine Brücke, die Sonne iſt von purer Gold, die Flüſſe ſehen ſich als Silberſtäden durch die Landſchaft und die Schneedecke iſt ein Leuchentuch.

Wir haben uns daran gewöhnt, die holden oder ſchwarzen Lagen der Poeten als etwas Selbſtverſtändliches hinzunehmen, ja, wir pflegen in der Naivität des Kindes einen Vortrag zu ſehen. Da aber belebende Wörter ſelbſt erſehen werden als poetiſche, und dichterliche Lagen in gewöhnlicher Form beſonders ſelt in ſeinen des Volkes nutzigen, ſo tut es ſang gut, von Zeit zu Zeit das ſchönbildende Unkraut auszuſäen.

Mit dem „Widertum“ der Natur iſt es gar nicht ſo das gemeint. Auch hinter dieſem Worte verbirgt ſich ein fremdlicher Gebone, der wenigſtens das gute Sera des Poeten verrät. Im Winter, ſo wämi er, iſt die Winter Erde tot, und dieſer Anblick iſt ſo ſchrecklich für den Sterblichen, daß die gütige Natur mildtugend eine weiße Decke darüber breitet, um das Schreckbild unſeren Augen zu entziehen. Aber die Schneedecke hat durchaus nicht die äſthetiſche Rolle zu ſpielen, denn in der Natur dient alles dem einen Zweck, das organische Leben zu erhalten. Die Schneedecke iſt eine weiße, warme Schneedecke, die die Natur über ihre frierenden Kinder breitet. Unter ihr ruhen die friſchen Pflanzenkeime, die Knollen, die Wurzeln, die zarten Sproſſen der Tierwelt, bis ſie weit genug emporwacht und gefrätigt ſind, um ins Freie hinaustraten zu können.

Daß die junge Saat unter der Schneedecke, unter welcher der Boden in der Regel nur in geringer Tiefe friert, gut überwinteret iſt der Natur treibenden Willen des Nordens ſelbſt alter Heil bekannt. Der Schnee hält warm, denn er iſt ebenſo gut ein ſchlechter Wärmeleiter wie das Federbett, und ſo könnte man die Schneedecke weit eher als eine mögliche Entſamung, denn als ein Leuchtentuch bezeichnen.

Als ſchlechter Wärmeleiter hält der Schnee die innere Erdwärme zurück, verhindert aber auch, wenn wärmere Tage kommen, das Eindringen der Sonnenſtrahlen. Dieſe Eigenſchaft der Schneedecke iſt von großer Wichtigkeit, denn in einem Boden, der beſtändig Temperaturverwechſelung unterworfen iſt, haben die Pflanzen keinen ruhigen Schlaf.

Aber der Schnee hat noch andere Funktionen. Nach Unterſuchungen Pflanzengelerter von den Niederſchlägen während der kalten Wintermonate 75 Prozent in den Boden, dagegen nur 7 bis 18 Prozent von den Niederſchlägen des Sommers. Das Schneewäſſer ſiezt in weit



